

**Perrin & Cie. in Paris.**

Sarrazin, l'Inspirée. 16°. 3 fr. 50 c.

**Plon-Nourrit & Cie. in Paris.**

Ehrhard, A., Fanny Elssler. 16°. 3 fr. 50 c.

**Niederländische Literatur.****Ahrend & Zoon in Amsterdam.**

Bergsma, P., en G. Homan van der Heide, gewapend beton in theorie en toepassing. I. 8°. 6 fl. 90 c.

**Van Benthem & Jutting in Middelburg.**

Deibel, J. H., de Engelschen in Zeeland in 1809. 8°. 1 fl.

**H. A. van Bottenburg in Amsterdam.**

Postmus, J., een eenzaam strijder. Prins Willem III. 8°. 1 fl. 25 c.

**J. H. de Bussy in Amsterdam.**

de Leeuw, N. R., Brazilië. Een land der toekomst. 8°. 2 fl. 50 c.

**Cohen Zonen in Amsterdam.**

Encyclopaedie, Geïllustreerde. Red. P. J. Esteie. Afl. 1. 8°. In 24 afl. à 10 c. In één deel 2 fl. 40 c.

**De Erven F. Bohn in Haarlem.**

Chantepie de la Saussaye, P. D., Portretten en kritieken. 8°. 2 fl. 90 c.

**N. J. van de Garde & Co. in Zalt Bommel.**

Zondervan, H., Land en volk van „Onze Oost“ in het bijzonder van Java. 8°. 2 fl. 40 c.

**W. ten Have in Amsterdam.**

Simon Thomas, E. A., Pauvre Russie! La bureaucratie russe. Un tas de voleurs. 8°. 3 fl. 50 c.

**van Holkema & Warendorf in Amsterdam.**

Meert, Leo, op den weg des levens. 8°. 1 fl. 90 c.

**Meindert Boogaardt Jun. in Zeist.**

Broedelet, J. W., Hofstad. 2 dln. 8°. 3 fl. 90 c.

**J. G. Robbers in Amsterdam.**

Robbers, Hm., de roman van een gezin. I. De gelukkige familie. 8°. 3 fl. 25 c.

**F. van Rossen in Amsterdam.**

Steensma, F. A., Voedingsleer. Populaire voordrachten over voeding en stofwisseling van den mensch. Deel I. 8°. 1 fl. 90 c.

**Scheltens & Giltay in Amsterdam.**

van der Moer, Jan, Jongen en ouden. 8°. 2 fl. 40 c.

**A. W. Sijthoff in Leiden.**

Brugmans, H., en C. H. Peters, Oud-Nederlandsche steden in haar ontstaan, groei en ontwikkeling. Dl. I. 8°. In 3 dln. à 8 fl. 25 c.

**Ein künstlerisches Enteignungsverfahren gegen Schriftsteller und Verleger?**

Von Tony Kellen (Bredene/Ruhr).

In dem eben erschienenen 8. Heft der Sammlung „Wertung“, Schriften des Verbandsbundes e. V.: Volk — Staat — Presse, Anregungen von Hans Schliepmann (Leipzig, Fritz Eckardt. 24 S. 8°. 50 h) wird ein die Interessen des Buchhandels berührender Vorschlag gemacht, der deshalb an dieser Stelle erwähnt zu werden verdient.

Zuvor sei bemerkt, daß der Verfasser im wesentlichen die Bekämpfung der schlechten Literatur bezweckt. Im 1. Teil seiner Broschüre macht er den Vorschlag, eine volkstümliche staatliche Zeitung herauszugeben, die die klatschsuchtige parteilose und die sozialdemokratische Presse verdrängen soll. In dem Fachblatt „Der Zeitungs-Verlag“ (Hannover, Nr. 37, 1909, Sp. 695—697 habe ich bereits nachgewiesen, daß dieser Plan, so gut gemeint er auch ist, völlig aussichtslos ist. Es handelt sich lediglich um eine Utopie, die den tatsächlichen Verhältnissen in keiner Weise Rechnung trägt und für die man in Fachkreisen nur ein mitleidiges Lächeln haben wird. Dieser Vorschlag ist zudem nicht neu, denn man kann in Dr. Salomons Geschichte des deutschen Zeitungswesens (2. Band, S. 185 ff.) nachlesen, daß schon vor genau hundert Jahren Adam Müller ein solches Regierungsblatt zu gründen versuchte. Übrigens hütete sich auch damals die Regierung, einen solchen Versuch anzustellen.

Im 2. Teil seiner Broschüre betont der Verfasser die Notwendigkeit, gute Bücher unter den Massen zu verbreiten, und er glaubt zu diesem Zwecke vorschlagen zu sollen, dem Staat ein Enteignungsrecht gegen Autoren und Verleger zu verleihen, damit er die Bücher, die er zur Massenverbreitung geeignet hält, in ganz billigen Ausgaben veröffentlichen kann.

Sehen wir uns die Begründung dieses Vorschlages näher an. Der Verfasser schreibt:

„Hier wird nicht allein die Zeitung helfen können. Es gilt weiter auszugreifen. Viel, unschätzbar viel ist von gemeinnützigen Vereinen und weitsichtigen Unternehmern da schon getan. Und was wir freudig als eine leise Aufwärtsbewegung im Volk wahrnehmen können: es ist dieser Verbreitung guter Volksschriften zum besten Teile zu verdanken. Aber all diese Tätigkeit hinkt der Entwicklung um mindestens 30 Jahre nach, dank dem Urheberrecht. Auf dessen Schattenseite hat, soweit ich's zu überblicken vermag, einzig nur Avenarius wiederholt hingewiesen: der Schutz der wirtschaftlichen Verhältnisse des Ver-

fassers hindert die Ausbreitung seiner Schriften in den breiten Massen, ja in den Kreisen der Gebildeten, denn alle modernen Bücher sind teuer, sehr teuer, zu teuer — schon weil die Rentabilitätsberechnung immer nur für geringen Absatz gemacht wird. Wie viele z. B. möchten zu Raabe kommen, oder zu Rosegger; wie vielen „kleinen Leuten“ würden sie das Leben lebenswerter machen: wollten es die gütigen, die volksfreundlichen Dichter auch wohl selbst, die Verleger verschieben jede „Volksausgabe“ bis kurz vor Ablauf der Schutzfrist. Denn ihnen ist auch die erziehlteste Kunst, die die nötigste Volksernährung sein sollte, nur Ware, die möglichst hohen Gewinn bringen soll, nichts sonst. Erst nach der Schutzfrist besinnen sie sich auf ihre Volksfreundlichkeit und — siehe da! — sie und die plötzlich ebenso humane Konkurrenz noch dazu machen auch mit den Volksausgaben noch ein prächtiges Geschäft! Das Volk hat eben sehr wohl geistigen Hunger. Haben wir nun ein Recht, ihn zu übersehen, wenn bei ungestilltem geistigen Hunger eine Verkümmern der Nation eintritt? Hat der Handel das Recht, geistige Werte nur vom Standpunkte des Geldherauspressens anzusehen? — Denn, machen wir uns doch nichts vor: den Nutzen der Schutzfrist hat nie so der Verfasser als der Verleger. Wo ihn der Autor hat, hat er schwerlich Zukunftswerte geschaffen. Das ist ja das wirtschaftliche „Gesetz“ gerade der genialen Schöpfung! Da sie der Zeit um ein Menschenalter vorausläuft, kann sie in der Gegenwart nicht als „Wert“ anerkannt und — diskontiert werden. Mit dem Modeschriftsteller und -Musiker ist aber der Volksehnsucht nicht gebient; den krächzen doch bald alle Phonographen. Das Genie wartet, vielleicht gerade von Verlegers wegen, auf deutsche Anerkennung, das heißt: Bewunderung nach dem Tode.“

In den vorstehenden Ausführungen vermischt der Verfasser Wahres mit Falschem. Es läßt sich nicht leugnen, daß zahlreiche gute Bücher in deutscher Sprache einen Ladenpreis haben, der eine Massenverbreitung unter dem Volk ausschließt. Die Gründe sind jedem Fachmann zur Genüge bekannt. Es ist weder die Profitwut des Autors noch die des Verlegers, die diesen zwingt, einen verhältnismäßig hohen Ladenpreis festzusetzen, sondern lediglich das Risiko, das er bei Herausgabe des Werkes übernimmt, ferner die hohen Herstellungs- und Propagandakosten, sowie die Tatsache, daß der Verleger den Gewinn, den er an einem Buche erzielt, zum Teil dazu verwenden muß, den Verlust, den er an anderen Verlagswerken erlitten hat, zu decken.

Aus der Kritik Schliepmanns könnte man schließen, es fehlte in Deutschland an guter, billiger Volksliteratur. Diese Annahme ist aber völlig irrig. Kein Land hat gerade in